



Abend-

Zeitung.

226.

Mittwoche, am 21. September 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Tb. Winkler [Th. Heu].

Die Quartierfreiheit.

(Fortsetzung.)

5.

Wißt Ihr, Mutter, daß ich heute schon einen Kuß bekommen habe? sagte Carlotta, lustig zur geöffneten Hausthüre hereinhüpfend.

Du hast ihn also gesprochen? entgegnete Jene.

Gesprochen nicht, nur von fern gesehen.

Nun, was soll das also heißen? — fragte der Tischler, der ungeduldig gleichfalls bereits in die Hausthür getreten war. — Der falsche Marchesensohn hat Dir doch nicht etwa einen gegeben? setzte er halb verdrüsslich hinzu.

Es war als hätte Jemand den Cato von Utica gefragt, ob er bereits vor dem Besieger des Pompejus seinen Fußfall gethan habe.

Jetzt geht hinein, Vater! — antwortete Carlotta. — Nicht ein Wort verdienet Ihr von der hübschen Geschichte zu hören, die ich zu berichten habe! An Eure Carlotta eine solche Frage zu thun! Ich schleife Euch kein Messer mehr. Ja, einen Kuß habe ich bekommen, aber nicht auf den Mund — auf die Stirne, wo Andrea zu küssen pflegt, wenn er bei schmolender Laune ist. Der Kuß hingegen ist mir nicht in Schmollerei gegeben worden — laßt es gut seyn, Mütterchen; Ihr rathet es doch nicht, und wenn Ihr auch Euren Verstand zusammen leget und ihn arbeiten lasset, daß er in den ersten vier Wochen nicht wieder

zu gebrauchen ist, Ihr rathet es doch nicht — Ibro Majestät die Königin von Schweden hat Eure Tochter geküßt.

Der Tischler und seine Frau standen vor freudigem Schrecken eben so verfeinert als etwa ein preukischer Tischler gestanden, wenn ihm die Nachricht geworden, daß der große König nach dem Siege von Torgau seinem Sohne mit eigenen Händen das Ehrenkreuz angeheftet habe. Die Mutter betrachtete die geküßte Stelle an der Stirne ihrer Tochter mit einer Art von Ehrfurcht, mit einer bewundernden Scheu, wie ein Araber die Fußtapfen seines Propheten im Steine zu Jerusalem; der Vater hörte vom Dache seines Hauses den Unglücksvogel aufflattern und umarmte seine Carlotta zur Antwort, da sie ihn fragte, ob sie nicht Recht gehabt habe und ob der verschlossene Himmel sich endlich nicht doch dem Menschen öffne, sobald er nur mit rechter Herzensandacht sich zu ihm wende. Und nun berichtete sie, was geschehen und was sie nach Tische zu thun habe.

Ehe sie sich jedoch mit ihren Aeltern zum Mittagbrode setzte, eilte sie in die benachbarte Sabina-Kirche, um unter dem Gewölbe des schweigenden Tempels ihr Dankgebet zu verrichten. — Wie viele Stürme hatten während der letzten Zeit nicht um sie getobt und wie glücklich das grauenvolle Ungewitter sie zerstreut! Freude und Schmerz waren einander in ergreifendem Uebermaße gefolgt — wer konnte das Feuer ihres jubelnden Dankes inniger erwiedern, als

die Himmlische, die selbst den höchsten Schmerz erfahren, da sie ihren Sohn unter irdischen Todesmartern seufzen hörte und selbst die höchste Freude empfunden, da sie den Gekreuzigten, vom Strahlenglanze einer göttlichen Ewigkeit umgeben, zur Rechten des Vaters empor getragen sah?

Der Messpriester, ein einfacher, aber gottseliger Mann, ging an ihr vorüber und legte ihr die Hand auf den Scheitel.

Wenn Dein Gebet nicht erhört wird, frommes Mädchen, — sprach er — so blickt der Herr der Welt gerade nach einem andern Sterne und vernimmt die rufende Stimme der Erdenkinder nicht.

Carlotta hatte niemals ein Buch der Gottesgelehrtheit in Händen gehabt; sie besaß aber natürliche Einsicht genug, um die Bemerkung des Priesters für die Allwissenheit des Weltenlenkers nicht eben ehrenvoll zu finden. Doch schätzte sie den Mann um seines tugendhaften Wandels willen und seine segnende Hand auf dem Haupte that ihr wohl.

Sie war kaum vom Gebete wieder aufgestanden, als ein Anderer zur Pforte herein trat, um gleichfalls seine Andacht zu verrichten. Wer seine breiten Schultern mit dem bärtigen Troggesichte verglich, konnte sich schwerlich die zerknirschte Demuth der Gottesfurcht bei ihm denken. Es war Michelone, der Häfcher, welchem Ambrogio seinen Saul hatte hergeben müssen.

Wenn Ihr dem Himmel gedankt habt, schöne Dirne, — sprach er — so war's ein Bischen zu vor-eilig. Euer Gärtner wäre mir nicht entwischt, wenn ich den Gang hierher schon gestern gethan hätte und nicht noch ganz warm vom Kartentische gekommen wäre. Die verdammten Blätter! Und dem armen Nicolo ist es noch ärger bekommen — man wird übrigens den Fuchs aus seinem Loche schon herausheben. Ihr seyd mit Euren Aeltern auch nicht ohne Makel; habt einen Verbannten in Euer Haus aufgenommen, und wenn ich nicht eben zur Andacht schritzte, solltet Ihr ein hartes Wort von mir hören.

Ihr schrecket mich nicht, Herr! — entgegnete Carlotta. — Alle Welt spricht von der redlichen Mildherzigkeit, mit der Ihr Euer Amt verwaltet, und wenn alle Welt sich das erzählt, könnt Ihr unmöglich so grausam seyn, als Ihr scheinen wolltet.

Hat sich was! Mildherzig! brummte der Sbirre und schlich nach seinem Betkuble. Vermuthlich aber hatte er noch nie ein solches Lob aus dem Munde

eines Menschen vernommen; es kam ihm wunderbar vor und ging ihm doch behaglich zum Herzen.

He, Mädchen! — rief er ihr, sich umwendend, zu — Brauchst nichts zu fürchten, vor Michelone seyd Ihr sicher. Daß der Spinadello sich aber nicht zum zweiten Mal bei Euch ertappen läßt, dann kann Euch meine Mildherzigkeit nichts helfen.

Zu Hause fand Carlotta ihre beiden Freundinnen; auch der Spezereihändler erschien und konnte vor Erstaunen das Mädchen nicht genug ansehen. Nachdem er sich wieder entfernt hatte, schickte er eine Tafel Eholade und ließ sagen, es sei ihm eine Ehre, wenn die Freundin der Königin von Schweden sie sich gut schmecken ließe.

Als die Sonne sich senkte, nahm Carlotta ihre lederne Tasche, deren Hängegurt, nach damaliger Sitte, über die rechte Schulter lief, that die Halskette hinein und bereitete sich zur Rückkehr nach dem Palaste Corsini.

Hier, Carlotta, — rief ihr der Vater zu — nimm auch die Goldstücke mit; sie verbrennen mir die Hand, so oft ich sie anfasse und nehmen dem übrigen Gelde, bei dem sie liegen, den Segen. Uebergib sie den Händen Ihrer Majestät der Königin. Hat er seinen Leuten Befehl gegeben, sie nicht anzunehmen, so kann man sie dem Vater schicken. Ich mag die Teufelsmünzen keinen Augenblick länger im Hause haben.

Carlotta hatte beinahe die Siftostraße erreicht und schwelgte in dem Gedanken, binnen einer Stunde vielleicht mit ihrem Andrea schon ein seliges Wort zu wechseln, als zwei Soldaten von der korsischen Leibwache daher kamen. Vermuthlich hatten sie ein Glas mit einander geleert; ihr Betragen verrieth den Uebermuth des Rausches. Während der eine dicht an Carlotta vorüber ging, griff er nach dem Hängegurt, riß ihr die Tasche über den Kopf vom Leibe und rannte damit fort. Vom quälendsten Entsetzen überfallen, lief ihm das Mädchen nach und schrie um Beistand; der Soldat, der aus Uebermuth, nicht aus diebischer Absicht mit der Tasche davon geeilt war, lachte aus vollem Halse und übergab den Raub, dessen Beträchtlichkeit er wohl nicht ahnte, einem Manne, der bereits auf ihn zuellte, um ihn zur Rede zu stellen.

Da hast Du den Ledersack! — rief er. — Wenn Du Dir aber einen Kuf dafür von ihr geben läßt, so nimm Dich in Acht — die Dirne ist viel zu schön für Dich; jetzt seh' ich's erst. Kannst sie sein artig von mir grüßen.

Somit enteilte er. Der Mann brachte den Raub zurück, konnte jedoch aus Neugier, da ihm die Tasche auffallend schwer vorkam, sich nicht überwinden, den Deckel aufzuknöpfen und hinein zu sehen. Der Inhalt schien ihn höchlich zu überraschen.

Die Halskette und zehn Goldstücke daneben! — sagte er, den Kopf schüttelnd. — Damit kann sich's unmöglich richtig verhalten.

Während dessen war Carlotta ihm entgegen geeilt.

Wo habt Ihr die Kette her, Jungfer? fragte der Mann, ohne ihr die Tasche schon einzuhändigen, und verglich das Ansehen des Mädchens mit den kostbaren Dingen, welche sie bei sich trug.

Sie gehört nicht mir, lieber Herr! — entgegnete Carlotta. — Ein junger Edelmann hat sie vorgestern Abend zu uns gebracht; ich muß sie aber wieder abgeben.

Vorgestern Abend? — überlegte der Mann. — Das möchte stimmen; vorgestern Nachmittag hat er sie mir abgekauft. Und wohin geht Ihr denn, hübsches Mädchen?

Carlotta gab ihm Auskunft und mußte ihm Leonardo nach Gestalt und Kleidung beschreiben. Der Jude entsagte dem Verdacht, der in ihm aufgestiegen, ging aber doch bis zum Palaste der Königin mit ihr und erkundigte sich hier bei den Dienern an der Pforte.

Mir ordentlich lieb, daß nichts Unrichtiges dabei im Spiele ist! — sagte der Handelsmann, indem er zurück ging. — Ein schönes Christenmädchen, beinahe möchte einem das Herz weh thun, zum auserwählten Volke Gottes zu gehören.

Schon an der Höflichkeit, mit welcher die Dienerschaft im Palaste ihr begegnete, konnte Carlotta bemerken, wie angenehm der Königin ihr Besuch seyn müsse. Die beiden Gesellschafterinnen waren ausgefahren, Christina saß in ihrem Bücherstalle. Sie freute sich an dem Staunen des Mädchens, da es sich plötzlich von so gelehrten Wänden, wie es sich ausdrückte, umgeben fand; dann nahm sie die Kette und ließ sich die Sache mit den Goldstücken erzählen. Sie lobte den Tischler, daß er den unheimlichen Mammon nicht länger im Hause haben wollte, und übernahm es, sie nach dem Palaste Odescalchi zu befördern. Wenn Carlotta's Aelttern der Unterstützung ermangelten, erklärte sie, so dürften sie die Blicke des Verlangens auf keinen Andern als auf sie richten.

Jetzt aber, Carlotta, — fuhr sie fort — hast Du Dich gewiß satt an mir gesehen und wünschst einem Andern hier im Hause zu begegnen, nicht wahr?

Kann mir ein größeres Glück zu Theil werden, gute Königin, als neben meiner Wohltäterin zu stehen? Aber freilich, mit meinem Andrea möchte ich gern sprechen.

Wirklich? — entgegnete Christina. — Es gehört eben nicht viel Leichtgläubigkeit dazu, um Dir das zu glauben. Nun, so komm. Siehst Du wohl, — sagte sie lächelnd und zeigte ihr das Bildniß des Grafen Effer — das war mein Bräutigam! Wie gefällt er Dir?

Ein schöner, vornehmer Herr! — antwortete Carlotta. — Solche blaue Augen gibt's hier in Rom nicht viele — war er ein Christ, gnädige Königin?

Versteht sich, Mädchen! Aber wie kommst Du auf die Frage?

Man hat mir gesagt, — antwortete Carlotta mit flüchtiger Schamröthe — die Keger hätten alle blaue Augen und blonde Haare. Aber freilich, es muß nicht wahr seyn — unser Heiland hat ja in den Bildern auch blondes Haar. Der Herr ist wohl gekorben, ehe er mit Eurer Majestät vor den Altar getreten? Der arme Mann! Hat nicht das Glück erleben sollen, der Ehegemahl einer so edelmüthigen Königin zu heißen — ein schöner Herr! Aber als Gärtner ist mein Andrea beinahe eben so schön, und wo der Herr den Stern sitzen hat, trägt mein Andrea das Herz und trägt es für seine Carlotta.

Wir wollten einmal sehen, ob das auch ganz wahr ist! sprach Christina und gebot ihr, sie nach dem Garten zu begleiten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Charade.

Zwei Sylben.

Aus Liebchens Rosenmündchen schlüpfte
Die Erst' im tiefen Sessler hin,
Und eine kleine Zähre hüpfte
Vom blauen Aug' auf's runde Kinn.
„Ach, gehen Sie nur zu der Zweiten —
Sprach sie mich, herzerreißend, an —
Mein Ganzes ist ja ein Tyrann
Und läßt sich nimmer wohl bedeuten.“
Ich schlich zur Zweiten ohne Hoffen,
Wen, glaubt Ihr, hab' ich dort getroffen?
Das Ganze, der ihr Vormund ist.
Der sprach: „Mein Herr, in kurzer Frist
Werd' ich dem Mündel mich verbinden
Und führe sie mir selbst zur Zweiten;
Drum lassen Sie sich nur bedeuten
Und nimmer mehr bei ihr sich finden.“

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Schreiben eines Reisenden aus Berlin.

August 1831.

Verehrtester Herr Hofrath!

Obwohl es im achten Monate des hochmerkwürdigen Jahres Ein Tausend acht Hundert ein und dreißig, welchem der Titel eines vielbeswegten mit bestem Rechte gebührt, etwas schwer wird, mit Druckschriften, welche nicht die Worte *Polen* *) oder *Cholera* an der Spitze führen, Aufmerksamkeit und Theilnahme zu erregen, so glaube ich doch nicht unterlassen zu dürfen, meinen Bericht einzusenden; wird er nicht gelesen, so ist es nicht meine Schuld, ich habe gethan, was meines Amtes war.

Um mich aber bei so bewandten, polnischen und choleraischen Umständen doch einigermaßen gegen das Nichtgelesenwerden zu schützen, weiß ich kein besseres Mittel, als mit dem Theater zu beginnen und folglich mit meinen, oder besser der *Vespertina* Lesern ganz anders zu verfahren als einst der wackere Erzähler *Boccaccio* mit seinen Lesern zu verfahren für gut fand. Wenn *Boccaccio* seine Leser über einen steilen und rauhen Berg — die Einleitung zum *Decameron* nämlich — in die schöne und anmuthige Ebene seiner allerliebsten Novellen führte, so will ich die Leser der *Vespertina* durch die schöne und anmuthige Ebene theatralischer Notizen zu dem rauhen und steilen Berge einiger außertheatralischen, literarischen und endlich gar choleraischen Artikel führen.

Theatralische Notizen aber, welche eine schöne und anmuthige Ebene vorstellen sollen, können durchaus nicht zweckmäßiger als mit schönen Damen begonnen werden, und da die freundlichen Gestirne eben jetzt drei Viertel Duzend und Eine dieser Gattung zu meiner freien Disposition gestellt haben, so müßte ich unbeholfener seyn als ein russischer Rekrute, ehe er dritthalb Tausend Stockprügel empfangen und genossen hat, wenn ich nicht mit selben beginnen wollte.

Diese Damen aber sind: *Mad. Walker*, geborne *Gehse*, erste Sängerin des königl. Hoftheaters zu Dresden; *Ulle. Gley*, vom k. k. Hoftheater zu Wien; *Ulle. Hähnel*, vom k. k. Hofopertheater zu Wien; *Frau v. Holtei*, vom großherzoglichen Hoftheater zu Darmstadt; *Ulle. Schreiber*, vom privilegierten Theater an der Wien; die Tänzerin *Ulle. Elise Guillermain*; *Ulle. Bio*, Sängerin; *Ulle. Herold*, Schauspielerin der königl. Hoftheater zu Wien; *Madame Crelinger* und *Ulle. Nina Sonntag*.

Mad. Walker-Gehse gab an der königlichen Bühne eine bedeutende Reihe Gastrollen mit entschiedenem Beifalle. Welche Rollen eine erste Sängerin im Jahre 1831 singen kann, dürfte jeder Leser so ziemlich selbst errathen und somit die Aufzählung derselben entbehrlich werden. Eine Bemerkung, welche Kunstverständige über *Mad. Walker* machten, daß sie näm-

*) *Polen*, aber nicht polnische Gränze, denn alle Artikel, welche mit: „Von der polnischen Gränze“ überschrieben sind, erfreuen sich keines Beifalles und werden von den meisten Zeitungslesern als bekannte *oiseaux de mauvais augure* überschlagen.

lich in dem großen Genre, in welchem einst eine *Mil-der* glänzte, zu jeder Zeit und an jedem Orte reiche Lorbern ärrten werde, die leichte, tändelnde Musik aber, die Musik des Jahrhunderts — *tranne Spontini* — ihr weniger zusage, glaube ich, ohne weder die Wahrheit, noch die liebenswürdige Künstlerin zu verletzen, mittheilen zu können.

Ulle. Gley entzückte als Priesterin *Thaliens* und *Melpomenens* im gleichen Maße; eine Bemerkung, daß *Thalia* dieser Künstlerin besonders hold sey, *Melpomene* aber sie nicht gleich liebevoll begünstige, will ich nicht unterschreiben, denn ich habe *Ulle. Gley* als *Julie* in „*Romeo und Julie*“, als *Bertha* in „*die Ahnfrau*“, aber auch als *Franziska* in „*Minna von Barnhelm*“ und als *Leopoldine* in: „*der beste Ton*“ gesehen.

Ulle. Hähnel, die oft verkündete, bald für die königliche, bald für die königl. Hoftheater Bühne gewonnene, bald von beiden hoffnungsvoll aufgegebene, ist endlich und zwar als wirkliches Mitglied der königl. Hoftheater Bühne erschienen. *Hr. Cers*, welcher wußte, was seinem Theater fehlte, um gute Geschäfte zu machen, hat sich selbst und seinen Gönnern einen bedeutenden Dienst geleistet.

Frau v. Holtei, geb. *Holzbecher*, ist auch als wirkliches Mitglied der königl. Hoftheater Bühne erschienen und *Hr. Cers*, welcher wieder wußte, was seinem Theater fehlte, hat sich selbst und seinen Gönnern einen bedeutenden Dienst geleistet.

Ulle. Schreiber aus Wien, und in den beliebtesten Wiener Produkten sehr erfreulich, ist auch ein *Cadeau*, welches *Hr. Cers* sich selbst und den Freunden seiner Bühne gemacht hat.

Ulle. Guillermain, eine anmuthige und gewandte Tänzerin, erschien als neu engagirtes Mitglied der königl. Hoftheater Bühne und fand eine günstige Aufnahme.

Ulle. Bio und *Ulle. Herold*, welche Kunstreisen gemacht hatten, sind bereits zurückgekehrt; *Madame Crelinger*, welche noch auf einer Kunstreise begriffen ist, wird erwartet; *Ulle. Nina Sonntag* sollte, wie man sagte, nach dem Haag gehen, um ihre gräfliche Schwester zu besuchen, sie ist aber, wie man sagt, nach Breslau gegangen, wo sie Gastrollen gibt und Furore machen soll.

Die General-Intendantur der königl. Hoftheater hat bekannt gemacht, daß in diesem Jahre keine weiteren Gastrollen gestattet werden und es ist diese Verfügung wirklich im hohen Grade zu loben, denn die häufigen Gastrollen sind für das Publikum, welches immer alte, längst bekannte *) Stücke zu sehen bekommt, eine Qual, für die Künstler aber, welche immer vor leeren Bänken spielen, eine Pein.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Ausnahmen finden freilich statt, doch nicht häufig; mir ist eine vorgekommen. Ein sehr anständiger Herr sah an meiner Seite „*Minna von Barnhelm*“ als eine ganz neue Vorstellung, von welcher er in seinem Leben nichts gehört hatte; am Schlusse äußerte er: „Das Ding wäre doch etwas langweilig, könnte rascher gehen.“